Beyträge zur Kunstgeschichte der Reichsstadt Nördlingen,

von

Daniel Eberhardt Beyschlag,

Rektor in Nördlingen.

Zweytes Stück.

Von der Formschneiderey und Buchdruckerkunst.

Nördlingen,

bey Karl Gottlob Beck, 1799.

Beyträge zur Kunstgeschichte der Reichsstadt Nördlingen.

Dies diem docet.

Von der Formschneiderey und Buchdruckerkunst.

Fortsetzung.

Ehe ich in der Geschichte der Formschneiderey weiter fortfahre, habe ich von Friederich Walthern und seinem Gehülfen an der Armen Bibel von 1470, Hans Hürning genannt, noch einiges nachzuho-

 len,

len, worüber ich indessen weitere Aufklärung erhalten. Hürning nemlich ist nicht 1460, sondern nach dem mir unter der Zeit erst bekannt gewordenen Bürgerbuch 1461 Bürger geworden. Denn hier findet man unter dem besagten Jahre „Der Hornung schreiner fer. secund. p. conv. pauli." Daß er von Mutenau gewesen, wird durch die Hospitalischen Saalbücher bestättigt, nach denen sein Vater Hans Hornung 1428 daselbst zwey Lehen besessen. Vor ihm besaß eben daselbst Chunz Hornung, dessen Weib noch 1409 lebte, ein Lehen, und vor diesem hatte Seitz Hörnung bereits 1366 ein Lehen allda. Uebrigens hieß Mutenau ehemahls Speckbrot, woher der jetzige Nahme Speckbrody entstanden. Denn so findet man in dem Hospitalischen Saalbuch von 1428. „Das Weiler Mutnau hat vor Zeiten Speckbrot geheißen, und liegt bey Holzkirch." Da Hürnings Vorfahren bald Hornung, bald Hörnung geschrie-

schrieben werden: so konnte daraus mit der Zeit wohl Hürning werden. Uebrigens gehört ihm von den am Schlusse der Armen Bibel vorkommenden Wappen nicht das erste an, wie ich unterdessen von Bern aus selbst, dann durch Nro. 270 der allgem. Litteraturzeitung von diesem Jahre, und durch Herrn Hofrath Eschenburg eines bessern belehrt geworden, sondern das zweyte mit dem Schnitzmessergen, die für einen Schreiner, der zugleich den Formschneider machte, das sprechendste Wappen sind. Durch vor mir liegende Abdrücke des noch heut zu Tage bey Walthers Nachkommen in Bern gewöhnlichen Siegels belehrt, ersehe ich für gewiß, daß der Eichhorn, den ich, durch eine gemuthmaßte Anspielung auf den Nahmen verführt, vorhin Hürning beylegte, unserm Walthern angehört. Denn Walthers Nachkommen in Bern führen noch jetzt einen an einem Baumstamme hinaufkletternden Eichhorn im goldenen Felde.

Auch dieses Wappen halte ich für sprechend, da Walther sich nach der Unterschrift der Armen Bibel eigentlich **Walthern** nannte, welches Wort mit Eichhorn ehemals synonym gewesen zu seyn scheint. Denn wenn die Endsylbe Horn im Eichhorn nicht ohne Bedeutung seyn soll, so kann sie am füglichsten von **horen**, jetzt **horchen** abgeleitet, und der Eichhorn als ein Horen oder Horcher auf der Eiche erklärt werden, wornach in einer veränderten Zusammensetzung und Aussprache Walthern mit Eichhorn einerley, und letzterer für unseren Friederich Walthern das sprechendste Wappen wäre. Doch dem sey wie ihm wolle, genug, der Eichhorn gehört ganz gewiß unserm Walthern zu, der nach seiner Annahme zu einem Bürger in Bern, so wohl dorten als in Freyburg die noch vorhandenen Glasmahlereyen in den Hauptkirchen verfertigt. Von seinen Kindern ist bis jetzt keines bekannt, als sein Sohn **Mathias**, der im

Jahr

Jahr 1503 in Bern lebte, und der Stammvater der noch jetzt daselbst florirenden Waltherischen Familie ist. Von dieser Familie setzte sich vor ungefähr hundert Jahren einer in Berlin, von dem vermuthlich noch Abkömmlinge daselbst sind.

Daß die von Walther und Hürning 1470 hier verfertigte Armen Bibel keine Kopie einer frühern, sondern eine nach den ältern lateinischen Exemplaren ohne Zweifel in Nördlingen selbst gemachte Uebersetzung sey, davon bin ich beynahe völlig überzeugt. Durch die zuvorkommende Güte des Herrn Senior Geuders aus Augsburg, der als ein gebohrner Nördlinger an allem, was seine Vaterstadt angeht, den wärmsten Antheil nimmt, erhielt ich die von dem seeligen Herrn Pfarrer Steiner, im fünften Stücke des litterarisch = bibliographischen Magazins des Herrn Hofrath Meusels von Seite 1 - 38, beschriebenen seltenen Inkuna-

beln zur Einsicht, von denen die eine nemlich das biblische Geschichtsbuch nach der Schlußschrift 1462 durch Albrecht Pfister zu Bamberg gedruckt worden, die beyden anderen aber durch Papier und Lettern den nemlichen Drucker verrathen, der sie entweder in dem nemlichen Jahr, oder in dem vorhergehenden, wo er auch Boners Fabelsammlung gedruckt, aufgelegt hat. Die eine dieser Inkunabeln, welche in dem alle drey Stücke vereinigenden Band voransteht, ist eine Allegorie auf den Tod; die andere hinten angebundene aber ist die Armen Bibel, die bereits Herr von Heinecken in seinen Nachrichten Th. II. Seite 150 ff. und in seiner Idée generale d'une collection d'Estampes Seite 327 ff. als in der Wolfenbüttelschen Bibliothek befindlich beschrieben, wobey er aber sich einige Fehler zu Schulden kommen lassen, die im 7. und 8. Stück des angeführten Meuselschen Magazins mit Recht gerügt werden. Auch das

Wol-

Wolfenbüttler Exemplar hatte ehemals 18 Blätter, wie das von Steiner beschriebene, nur sind drey bedruckte und das letzte unbedruckte davon verlohren gegangen, daher es gegenwärtig nur 14 Blätter oder 28 Vorstellungen hat, die in allem mit den von Steiner beschriebenen übereinkommen. Von der in Nördlingen herausgekommenen unterscheidet sich diese Armen Bibel schon dadurch, daß sie mit Lettern und zwar mit Missaltypen gedruckt und durchaus anders eingerichtet ist, und statt der vierzig Vorstellungen, die sich in der Nördlingischen befinden, deren nur 34 hat; indem hier die 19, 20, 37, 38, 39 und 40ste Vorstellung der Nördlinger Bibel ausgelassen worden. Auserdem ist auch von der 12. bis 18. die Ordnung der Vorstellungen etwas verschieden. Schließlich ist auch der unter den ebenfalls anders gereihten Bildern angebrachte Text nicht in zwey Kolumnen, sondern durchaus in fortlaufenden Zeilen

abgedruckt. Nur oben neben der Hauptvorstellung steht er, wie es nicht anders seyn konnte, in Kolumnen, die sich um das Quadrat der Hauptvorstellung oben und an der Seite anschließen. Uebrigens besteht das von Herrn Steiner beschriebene Exemplar aus zwey Lagen, deren erstere fünf, die andere aber vier Bogen hat, von denen, wie gemeldet, das letzte Blatt unbedruckt ist, aber ein unbekanntes Wappen enthält. Eine genaue Vergleichung dieser Bambergischen Armen Bibel mit der Nördlingischen hat mich belehrt, daß jeder Herausgeber seine eigene Uebersetzung vor sich hatte; zum Beweiß dient gleich der Anfang. Dieser heißt in der Nördlinger Ausgabe: Nym war ain Junckfraw wirt enpfachen vñ wirt geberen ain kind. In der Bamberger Ausgabe aber ließt man: Ysaias. Sich ein iungfrau wirt enpfahē vñ wirt gepern ain sun. Solche Abweichungen beyder Texte bemerkt man durchaus,

nur

nur mit dem Unterschied, daß die Bamberger reiner und besser ist als die Nördlinger. Doch nun genug von der Armen Bibel und ihren beyden Verfertigern.

Nach Walthern und Hürning findet man weiter keine Spur, daß sich irgend ein hiesiger Einwohner auf die von ihnen betriebene Art der Formschneiderey gelegt habe, ob gleich neben und nach ihnen bis in die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts mehrere Briefmahler, Kartenmahler und Kartenmacher in den öffentlichen Akten vorkommen. Schon 1463 findet man im Burgerbuch und im Rathsprotokoll unter diesem Jahr: „Lärenz schurner kartenmaler von Ulm ist Burger worden uf Freytag nach Pfingsten LXIII." Allein, da dieser Kartenmahler hier seine Rechnung nicht fand, weil man die Karten anderswoher ohne Zweifel wohlfeiler beziehen konnte, und ihr Gebrauch durch die Zuchtordnung ziemlich ein-

eingeschränkt war: so sucht man bis auf das sechszehnde Jahrhundert seine Kunstgenossen in unseren Bürger- und Steuerbüchern vergeblich. Erst vom Jahr 1508 bis 1513 steurt Six Sauer der Briefmahler, von 1509 bis 1521 Claus Reichart, genannt Säurlin der Kartenmacher, vermuthlich ein Sohn des vorigen, von 1516 Wilhelm Saugensinger, Kartenmacher, und von 1520, der von Marktoffingen gebürtige Kartenmacher, Marx Kegler, von 1522 bis 1543 Franz Scharpf, genannt Tausentschön der Kartenmahler, der unten noch weiter vorkommen wird, von 1528 bis 1543 Franz Böglin, der als Kartenmacher bereits im vorigen Stück angeführte Rival von Scharpfen. Von 1551 bis 1589 steurt Christoph Schwalmüller, der alt, und neben ihm von 1580 bis 88 sein Sohn ebenfalls Christoph, der junge genannt. Diese Brief- und Kartenmahler nebst den Kartenmachern fanden nach den öffent-

öffentlichen Akten hier so wenig ihre Rechnung, daß sie neben dem Kartenmachen sich mehrentheils noch auf ein ander Gewerbe verlegen mußten, und doch damit sich nur kümmerlich ernährten. So machte in den Jahren 1536 bis 41 Franz Scharpf den Buchbinder, und von 1538 an den Buchdrucker, Buch- und Briefhändler, daher, wie im vorigen Stück erinnert worden, der Kartenmacher Franz Böglin 1539 vor Rath begehrte, daß Scharpf neben seinen Büchern und Briefen keine Karten im Laden feil haben sollte. Selbst Scharpfens Wittib und ihr Sohn Erasmus, der als Buchdrucker zugleich den Kartenmacher und Kartenhändler machte, fanden ihre Nahrung mit diesem Gewerbe so kümmerlich, daß sie gegen den Verkauf fremder Karten 1549 den 11. Jenner sich beklagten. Allein sie erhielten den Bescheid: „ein Rath „könne sich nicht erinnern, das niemand „als Cartenmacher allhier feil haben sollten „und

„und wolle sich ein Rath die Hände nicht „verschließen lassen, besonders da sie nichts „guts machten." Und wirklich wenn man die aus Scharpfens Werkstatt sich noch her- schreibende gedruckte und mit Farben ausge- strichene Adler, die als Stadtwappen den alten Büchern in dem Archive und der Stadt- bibliothek aufgeklebt sind, betrachtet: so wird man sich nicht wundern, wenn es mit der Kartenmacherey hier nicht fortwollte, und die Kartenmacher zu allerhand Nebenkün- sten ihre Zuflucht nehmen, ja am Ende gar Taglöhner werden mußten, wie das mit Christoph Schwallmüller dem Jüngern, und Erasmus Scharpfen in ihren letzten Jahren der Fall ist. Laut vor mir liegenden Aus- zügen aus dem Rathsprotokoll war es daher den Kartenmachern, wie den deutschen Schulmeistern erlaubt, zur Beförderung ihrer Nahrung zuweilen eine Komedie zu geben, die ihnen aber freylich nicht gar zu viel eintragen mochte, da die Person nach ei-

einer Nachricht von 1579 nicht mehr als zwey Pfennige bezahlte. Da in Rücksicht der Komedien die Kartenmacher und Schulmeister an den Meistersängern (1) Rivalen hatten, so scheint auch dieß Hülfsmittel zu ihrem Nebenverdienste nicht hinlänglich gewesen zu seyn, und der Magistrat sahe sich daher genöthigt, im Jahr 1585 den Verkauf der fremden Karten zu verbieten. Am Ende beschloß man gar, den Kartenmachern eben so wie den Salpetersiedern das hiesige Bürgerrecht zu verweigern, und sie nur in Beysitz aufzunehmen. Den Anfang machte man 1585 mit Hans Merklin. Wirklich

fin-

1) Die Meistersänger kommen 1539 ultimo Januario unter dem Rubro Meister gesang zum erstenmahl in unsern öffentlichen Acten im Rathsprotokoll vor, wo es heißt: Ist dem jungen Buttschbacher zugelassen ein Singschul zu halten. Bey einer andern Gelegenheit soll mehr von ihnen kommen.

findet man bis zum Jahr 1650 keinen Kartenmacher im Bürgerbuche angeführt. Erst in diesem Jahre steht unter dem 21. Jan. Salomon Kurz von Reutlingen, Kartenmacher, dessen Nachkömmlinge Mahler geworden. Der letzte von ihnen, Johann Jakob Kurz, starb als hiesiger Stadtmahler den 5. May 1773. Neun Jahre nachher wurde mit dem 1782 verunglückten Kartenmacher, Johann Adam Weilenmeyer die Formschneiderey zu Grabe getragen, da sein Vetter, Johann Georg Weilenmeyer, der sie fortzutreiben von Dresden hergekommen, solche mit dem Soldatenstande vertauschte. Zwar suchte der noch lebende Mahler Johannes Müller, der sich mit obrigkeitlicher Erlaubniß 1783 als Kartenmahler in die Kramerszunft einschreiben ließ, die Formschneiderey von ihrem völligen Aussterben zu retten, aber er war nicht glücklicher, doch klüger als seine Vorfahren. Er ließ ein Geschäfte, das bey der Menge auslän-

discher Karten keinen Mann nährt, liegen, und blieb bey der Mahlerey, wo ich mehreres von ihm sagen werde.

So wenig Glück die Kartenmahlerey und Kartenmacherey als Zweige der Formschneiderey in Nördlingen machten, so darf man darum nicht glauben, daß in Nördlingen nach Walthern und Hürning keine Formschneider von Bedeutung mehr gewesen. Ich brauche hier nur an unsern Hans Scheufelin zu erinnern. Zwar ist zwischen ihm und jenen ein Zwischenraum von beynahe funfzig Jahren, da Scheufelin erst 1515 Freytags nach Ascens. hier Bürger geworden. Allein seine Arbeiten lassen uns die große Lücke zwischen ihm, Hürning und Walthern um so mehr übersehen, da er Holzschnitte lieferte, die mit denen der besten Meister wetteifern, wie in der Folge, wo er unter den Mahlern näher soll beschrieben werden, des weitern erhellen

 wird.

Nach seinem 1539 erfolgten Absterben erscheint 1540 Martin Koch, Bildschnitzer zugleich als Formschneider. Denn so findet man in der Stadtkammerrechnung vom Jahr 1540 „Martin Koch, Bildschnitzer von „einem Model als man Adler dann trugken „khend zu schneiden 2 gl.“ Ohnerachtet dieser Adler von den vier verschiedenen Sorten, deren zwey vor und einer nachher in Holz geschnitten wurden, der schönste ist: so hat sein Verfertiger doch damit nichts Gutes gestiftet, da er zur Verunstaltung unseres Stadtwappens die erste Ursache gegeben.

Nach den in der Folge anzuführenden Siegeln ist das Wappen der Stadt Nördlingen der einfache Adler, anfänglich ungekrönt, vom funfzehnden Jahrhundert an aber gekrönt. Er ist als ein Abzeichen des Kayserlichen Schutzes ganz der von Oetter (2) beschriebene schwarze Adler mit gelben Füs-

2) Samuel Wilhelm Oetters Wappenbelustigung. Acht Stücke, Augsburg 1764

Füßen und gelbem Schnabel im goldenen Felde, und hat auserdem eine rothe Zunge und eine goldene Krone. So findet man ihn bereits 1420 auf dem pergamentenen Schuldbuche der Stadt abgemahlt, und eben so in der ältesten Scheibe, welche die

und 65 in 4. Hier steht in der Vorrede zum ersten Stück Not. d. „Warum der „occidentalische schwarze Adler mit gelben „oder goldenen Klauen und Schnabel „abgebildet wird, ist die nähere Ursache: „Die schwarzen Adler haben gelbe Füße „und gelbe Schnäbel. Man hat also „einen schwarzen Adler in seiner natürli- „chen Farbe vorstellen wollen.“ Gerade so ist unser Stadtadler, der nach eben demselben Oetter im ersten Stück ein Ab- zeichen des Kayserlichen Schutzes und der Verbindung unsrer Stadt mit dem Rei- che ist: denn so sagt Oetter. „Der ein- „fache Adler ist für die Reichsstädte schon „genug an den Tag zu legen, daß sie „zu dem Reich gehören.“

Wappen sämmtlicher Mitglieder enthält, die, in der 1469 erbauten neuen Trinkstube, 1470 eine eigne Stubengesellschaft errichtet, oder vielmehr fortgesetzt haben. Da die jetzige Trinkstube in selbigem Jahr die neue Trinkstube genannt wird, und in den Stadtkammerrechnungen bereits 1415 „Zinß von der neuen krum unter dem Trinkhaus" und 1426 „Ein Pfund Wachs aus Sitzen Amans Haus, da das Trinkhaus ist" vorkommt, und auserdem unter den Wappenschilden, zwey Pfauen, derer von Hall vorkommen, von denen der Letzte, Heinrich von Hall, 1434 wegen seinen beständigen Händeln mit Pauls von Bopfingen des Raths entsetzt von hier fortzog; auch von den Müllern, von denen Heinrich Müller der Burgermeister bereits 1465 nach Augsburg gezogen, zwey Wappen angetroffen werden; und von den Hainzeln, (von denen Hans Hainzel der Vater von 1428 bis 1434 zu Rathe gieng, der Sohn Rapper

per oder Rappold Hainzel aber von 1455-1461 im Rath saß,) nach ihren Wappenschilden in der Kirche, der Vater bereits 1435, und der Sohn 1461 verstorben; so muß die Scheibe der erneuerten Stubengesellschaft bereits in der ersten Hälfte des funfzehnden Jahrhunderts gemacht seyn. Der Mahler verstand es, wie die sämmtlichen Wappen zeigen, nicht nur schön, sondern auch heraldisch richtig zu mahlen, daher das in der Mitte angebrachte, einem Engel auf einem goldenen Schilde über die Brust bis zu den Füßen herunterhangende, dem bereits beschriebenen ganz ähnliche Wappen, für das ächte und richtige zu halten. Wie es daher auch ganz diesem Gemählde getreu in das um 1445 verfertigte größere Secretinsiegel aufgenommen worden. Ohne mich auf die übrigen Scheiben der Stubengesellschaft vom Jahre 1542, 1563, 1586, 1601 und 1653 zu berufen, in deren Mitte man das nemliche Wappen ganz unverän-

dert in Schnitzarbeit findet, und ohne an die an den Stadtthoren, an dem Zeughaus und dem Spital angebrachten Wappen, und an den bereits 1413 von einem hiesigen Küstler mit Schnitzarbeit verfertigten Behälter zu den Briefen im Gewölbe zu erinnern, woran der beschriebene Stadtadler zweymal auf einem Schilde, den ein Engel über die Brust herunter hängen hat, vorkommt; so berufe ich mich bloß auf die an den zwey Erkern des Zahlhauses angebrachten, und von dem hiesigen Bildhauer Hans Fuchsen 1542, laut ihrer Inschrift und der Stadtkammerrechnung, in Stein gehauenen Adler, wenn ich behaupte, daß der Adler ohne einen Herzschild, das wahre Stadtwappen sey. Denn berührte zwey Adler werden nach dem Rathsprotokoll ausdrücklich die Stadtadler genannt. Denn so findet man unter dem 10. Jul. 1542. „Uf dem Weinmarkt entschloß sich ein Rhat aus allerley Ursachen den Stadtadler und nicht

den

den Reichsadler an zweyen Orten an das neue Haus zu machen. Act. ut supr." Da nun diese Adler, so wie der im Jahr 1544 von dem nemlichen Bildhauer auf die alte Orgel verfertigte Adler keinen Schild haben, auch in der Bundstube die Adler über der Thür und am Ofen keinen Herzschild haben, und selbst der bey der Reperatur des Rathhauserkers im goldenen Felde gemahlte schwarze Adler keinen Herzschild hat: so glaube ich dem Formschneider Martin Koch nicht Unrecht zu thun, wenn ich behaupte, daß er unser Stadtwappen verunstaltet, und die Veranlassung zu weiteren Abweichungen von dem eigentlichen ältesten Stadtwappen gegeben habe. Der von ihm zuerst angebrachte Herzschild ist roth und silber quer getheilt. Daß er damit unsere Stadt, die damals unbezweifelt zu Schwaben gerechnet wurde, zu Franken, das von je an (3)

3) S. Oett. a. a. O. an mehreren Stellen, besonders im I. Stück p. 103.

roth und weiß führte, habe ziehen wollen, glaube ich nicht; vielmehr scheint der Herzschild auf den gedruckten Adlern die Absicht gehabt zu haben, die Numern der auf einander folgenden Bücher hinein zu schreiben. Allein, da er doch hiezu zu klein war, so erlaubte sich ein weiterer Formschneider, der den von Erasmus Scharpf gedruckten und mit Farben ausgestrichenen schlechtesten aller Adler geschnitten, in dem Herzschilde einen silbernen Balken im rothen Felde anzubringen. Auch dieß halte ich wieder mehr für eine Spielerey des Formschneiders, als für einen ernstlichen Bezug auf das Oesterreichische Wappen. Da bereits bey der ersten auf öffentliche Kosten hier gedruckten Schrift der Stadtadler als ein Stock voransteht: so behielt man auch in der Folge bey solchen Schriften, die nicht in Patentform herauskamen, aber auf öffentliche Kosten gedruckt, oder zum Stadtgebrauch, wie besonders mehrere Schulbücher, bestimmt waren, diese

Ge-

Gewohnheit bey, und setzte den Stadtadler voran, in dessen Herzschild, woran man nun einmal gewohnt war, die Sigle der Stadt ein N gemacht wurde, welches man dann allmählich auch bey andern Abbildungen des Stadtwappens anbrachte, mit dem Unterschied, daß man zum öftern dem Stadtadler ohne einen Schild die Sigle blos auf die Brust setzte, wie solches an den neuesten Scheiben der Stubengesellschaft vom Jahr 1667 und 1686 zu sehen, und so auch auf dem gewöhnlichen Kanzleyinsiegel gesehen wird. Dagegen man auf dem Secretinsiegel der Stadtkammer, das mir wenigstens von 1600 her bekannt ist, und eben so auf dem Stempel, womit die Bücher der Kirchen und Stadtbibliothek von dem Schlusse des siebenzehnten Jahrhunderts an bezeichnet werden, den Herzschild mit der Sigle N erblickt. Meiner Vermuthung nach hat die Verfertigung Petschaftähnlicher Secretinsiegel, die nicht wie die

älteren Secrete eine Umschrift haben, die Veränderung unseres Stadtwappens in dem siebenzehnten Jahrhundert begünstigt. Denn da man um die Siegel der Stadtkammer und Kanzley keine Umschriften machte: so war es wegen dem von andern Reichsstädten ebenfalls in Wappen geführten Adler nöthig, solchen mit einer Sigle zu bezeichnen, indeß in unsern größern Siegeln mit Umschrift der Adler weder einen Herzschild noch eine Sigle hat. Der nemliche Fall ist mit dem Spital. Auf dem Siegel mit einer Umschrift hat das Symbol des h. Geistes keine Sigle, aber auf dem kleinen Siegel sieht man auf der Brust dieses Symbols die zusammen geschobene Buchstaben NH. (Noerdlingischer Hospital.) Ich unterfange mich keineswegs, hiemit bestimmen zu wollen, welches für jetzt das eigentliche Stadtwappen seyn solle, sondern überlasse es denjenigen, die das Recht haben, das Wappen unserer Stadt zu fixiren, hoffe

aber

aber auch, daß mir diese kritische Untersuchung, die ich nach der Forderung des vorzüglichsten Lehrers der Diplomatik und Heraldik angestellt, (4) nicht werde übel ausgelegt werden. Das einzige muß ich noch erinnern, daß im Weigelischen Wappenbuch das hiesige Stadtwappen beydemal falsch abgedruckt ist; wenn im ersten Stücke 219 ein goldener Adler im silbernen Feld, und im sechsten Stück ein goldener Adler im schwarzen Feld als das hiesige Stadtwappen abgebildet ist. Nach dieser etwas lan-

4) Gatterer sagt in seiner praktischen Heraldik, im dritten Hauptstück vom Kritisiren der Wappen, daß eine kritische Untersuchung der Wappen eine Sache sey, die dem Historiker die Heraldik zur Pflicht macht, daher ihm auch solche Niemand übel nehmen könne noch dürfe. Besonders empfiehlt er darauf zu sehen, wie sie durch Nachläßigkeit oder Künsteley und Superklugheit verunstaltet geworden.

langen Digression, auf die mich die Spielerey eines älteren Formschneiders gebracht, kehre ich nochmals zu dieser Kunst zurück, von der ich nach dem angeführten Koch (5) weiter keinen Holzschneider auser Scheufelin mehr anführen kann, welcher bis in die gegenwärtige Zeiten herein etwas zum Abdrucken in Holz geschnitten hätte. Damit will ich gar nicht läugnen, daß nicht unter den hiesigen Bildhauern und Bildschnitzern der eine und andere gewesen, der besonders für unsre unzünftige und zünftige Buchbinder Stempel in Holz geschnitten, womit sie die Einbände der Bücher auf den Tafeln und dem Rücken so lange verzierten, bis

5) Koch scheint auch das sehr gut geschnittene Scherbische Wappen gemacht zu haben, das die nemliche Einfassung hat wie der 1540 von ihm geschnitzte Adler, und in einigen von Christoph Scherb zur Stadt- und Kirchenbibliothek geschenkten Büchern zu sehen ist.

bis sie die hölzernen Stempel mit stählernen vertauschten, wovon bey den Buchbindern etwas mehr vorkommen wird.

Nicht weniger mögen unsere seit dem 23. April 1731 privilegirte und auf die gefünfte Zahl bestimmte Schwarzfärbereyen zu dem Leinwanddruck ihre eigne Formschneider der erforderlichen Mödel entweder hier gefunden, oder auf einige Zeit sich gehalten haben. Ihr Gewerbe ist eines der ältesten in der Stadt. Es wurde zum Behuf der Weberzunft, für die bereits in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts (6) eine eigne Bleiche da war, zu gleicher Zeit in der noch jetzt sogenannten Manggasse, in der Rothischen Färberey Litt. C. Nr. 89 und

6) Bereits 1375. fer. quinta ante Martini wurde die Bleich, als sie umgriffen ist, mit dem Graben biz an die Eger vnd an den newen Graben um xvi Pfund Heller ewigs gelts an Fritz Amman und seine Erben verlihen.

und 139 auf öffentliche Kosten eine Mange errichtet, die schon 1401 in den Stadtkammerrechnungen vorkommt, und einen eigenen Beamten der Stadt hatte, der anfänglich den Nahmen des Kellermeisters führte, vermuthlich wegen der bey ihm sich befindenden Niederlage der Baumwollen- und Leinenwaaren, laut eines ausgeschnittenen Zettels, der um 1460 dem Mangmeister Ulrich Modler zugestellt wurde, worinnen er wie seine Vorgänger von 1401 an Kellermeister genannt wurde. Aus diesem Zettel ersieht man, daß er alle Barchent- und Leinenwaaren, die schon sehr früh ihre geschworne Schau hatten, welche 1410 von 8545 Tücher 1329 ℔ einbrachte, auszumessen und davon wie von seinen übrigen Einnahmen etwas Gewisses der Stadt abzugeben hatte. Wie dann 1420 der Kellermeister Peter Resche „von der Elle, dem Keler und der Mange 12 fl. bezahlte. Er hatte die gemangte Tuche zusammenzulegen,

und in Ballen oder Fardall (7) zu binden. Zur Bereitung der Tuche hatte er eine eigne Mang

7) Fardall, Vardall, Fardell sucht man in den alten deutschen Glossarien vergebens. Selbst I. G. Scherzii Glossarium Germanicum medii aevi, Argentorati, 1781 und 1784. II Tom. in folio, läßt es unter Vardel unerklärt, und sagt nur: num vectura, merces advectae? Unter Fartel macht es nach Eck ein unbekanntes Gewerbe daraus. Blos der fleißige Geschicht- und Sprachforscher, Herr P. Bernhard Stocker, Archivar und Bibliothekar an dem Benediktinerkloster zum H. Kreuz in Donauwörth, bemerkt es in seinem erst dieß Jahr erschienenen Beytrag zu den frühern Glossarien, wovon er mich mit einem Exemplare beehrt. Sein jedem, der größere Werke entbehren muß, nützliches Buch führt den Titel: P. Bernhart Stocker Diplomatische Erklärung alter deutscher Wörter vom 12. bis 17. Jahrhundert, Donauw. 8. 1798. Hier

Mang und Presse, die 1450 aufs neue her= gestellt wurden, und mangte solche entweder weiß

findet man: Fardell ein Päckchen. Diese Erklärung wird in der Bedeutung eines Ballen Barchenttücher durch den Zettel unseres Kellermeisters bestätiget. Da dieser für ein einzeln Stück zu messen vom Käufer und Verkäufer einen Pfennig bekam, für einen **Vardall** aber sieben Pfennig, so mag der Balle, (nach dem Italienischen Fardello ein Pack, Bündel, **Vardall** genannt,) ungefähr aus sieben Stücken bestanden haben. Denn so finde ich: „Welcher ain Vardall hie verkawft, „sol ir yeder, der kawffer vnd verkawffer, „dem Kelermeister Syben pfening davon „geben zum vnderkawffe." Uebrigens finde ich im Stadtbuch, wo sehr viele Käufe der Barchenttücher registrirt sind, 1422. der Fardel zuerst erwähnt. Die darinnen enthaltenen Stücke waren nach eben demselben Buche entweder mit einem Ochsen, oder einem **Löwen**, oder einer **Traube** bezeichnet, und hatte jedes Stück

weiß oder gefärbt. Die Farben, die in seinem Zettel vorkommen, sind blau und schwarz, und wurden ebenfalls von ihm besorgt, und zwar letztere aus bestimmten Farben. Denn so steht in dem Zettel

„Item

1200 Fäden minder 30. Aus einem Sacke Baumwolle wurden 1415, 42 Tuch gemacht, deren eines mit 8 einem halben, auch 9 Pfund bezahlt wurde. Diesen Beytrag zu Scherzens Glossario glaubte ich um so mehr liefern zu müssen, da die Schule in diesem Jahr dieses schätzbare Werk vom Herrn Kaufmann Benedikt Konstantin Düttel zu einem Geschenke erhielt. Da wegen des K. K. Feldspitals der Rektor vom 2. May 1797. bis Anfangs Jul. 1798. in seinem Hause gewohnt, so bestimmte er einen Theil des ihn treffenden Hauszinßes zu Anschaffung dieses beträchtlichen Werkes für die Schulbibliothek, welches öffentlich anzurühmen ich für meine Pflicht halte.

„Item er sol auch verben mit Rausch, Alandt vnd Gallas. (8) Eben diese Verordnung wurde den 13. Jun. 1546 wiederholt, wo bereits zwey Mangen existirten, deren zweyte der seit 1498 bey der Kornschrann Litt. D. Nr. 40. vorkommende Jörg Mayinger inngehabt, und solcher von 1504 bis 1515 vorgestanden ist. Diese zwey Mangmeistereyen nebst den Schwarzfärbereyen, deren Beständer 1546 angewiesen wurden, auf gute Farben zu sehen, und nach Nürnberg und Regensburg sich zu richten, blieben bis in die zweyte Hälfte des sechszehnden Jahrhunderts ein Eigenthum der Stadt, deren älteste von 1493 an die Familie Paul Gundelfingers, die jüngere aber Jörg Meyingers Nachkommen in Pacht hatten, bis beede Familien, die erste 1560, die andere etwas später das

Ei-

8) Hiemit ist das zu vergleichen, was von Stetten a. a. O. von den Augsburgischen Färbereyen Seite 250 ff. anführt.

Eigenthum an sich kauften. Wahrscheinlich zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts wurde die dritte, jetzige Beyschlagische Färberey Litt. C. Nr. 71 errichtet, da bereits 1668 den 3. August der sie von Thomas Herpfer übernehmende Johannes Verius von Strasburg hier Bürger geworden. Die älteste Färberey kam 1663 (9) an die Münzingerische Familie, in die sich 1679 Georg Friederich Hinkelden, Schön- und Schwarzfärber von Winsen an der Luhe im Lüneburgischen ohnweit Hamburg einheyrathete. Da er solche an seinen Stiefsohn abtreten mußte: so errichtete er in dem 1701 durch Kauf an die Stadt gekommenen Klosterzimmerer Haus die jetzige Seningische Färberey Litt. D. Nr. 45. Die neueste unter allen Schwarzfärbereyen

9) Siehe M. G. W. Hinkelden's heilsame Erinnerung an die sämtlich Winter-Münzinger- und Hinkeldeyische Descendenten. Nördlingen 1726. 8. Seite 91 ff.

ist die Wuchererische Litt. C. Nr. 93, die 1726 von Herrn Benedict Wucherer errichtet wurde, der zu dieser Absicht von gemeiner Stadt den ehemaligen Karrenstadel erkaufte. Da seines Bruders Daniel Wucherers Sohn, Johann Caspar Wucherer, die von Balthas Simons Wittib 1669 an ihren Vater und Großvater verkaufte Färberey an der Kornschrann bereits an sich gebracht hatte: so suchte Tobias Wucherer, ein Vetter von Johann Caspar und ein Bruder von Benedict Wucherer eine sechste Schwarzfärberey und Mang zu errichten, allein da dieß den bereits bestehenden Schwarzfärbern an ihrer Nahrung hinderlich schien: so ließen sie sich, wie schon oben gesagt worden, den 23. April 1731 auf ihre bereits gemachte Einrichtungen und Häuser ein ausschließliches Privilegium ertheilen. Dieser Tobias Wucherer nun war eigentlich der erste, der die in Augsburg schon länger bestehende Leinwanddru-

druckerey vermuthlich von dort auch hieher brachte und bey uns einzuführen suchte, da er selbst ein geschickter Formschneider oder Modelstecher war. Allein, da er wegen dem aus reiflicher Ueberlegung den übrigen Schwarzfärbern ertheilten Privilegio seinen hiesigen Aufenthalt mit dem in dem benachbarten Dorfe Allerheim vertauschte, wo er bis um das Jahr 1783 die Schwarzfärberey fortgetrieben: so blieb der angefangene Leinwanddruck einige Zeit liegen, bis in den vierziger Jahren der 1784 verstorbene Herr Johann Christoph Arnold, des Stadtgerichts Beysitzer und Schwarz- und Schönfärber allhier, welcher die alte auf die Münzinger gekommene Schwarzfärberey 1739 mit einer Münzingerin erheyrathet hatte, solchen aufs neue in den Gang brachte. Anfänglich druckte man blos mit Bleyweiß auf schwarze und blaue Leinwand, nachmals aber fieng man eine Art Kottondruck an, von der die Sorte mit schwar-

zem Dessein auf rothem Grunde Mohrens-bombasin genannt wurde. Gegenwärtig druckt man noch theils auf die ältere Manier, theils auf eine erst seit einigen Jahren von Heilbronn und andern Orten her bey uns bekannt gewordene Kottonmanier. Die erste Manier liefert vornemlich sogenannte Baurenwaare, in der zweyten aber werden sehr artige Sachen zu Halstüchern, Schnupftüchern, Schürzen und ganzen Kleidern gedruckt. Die Mödel zu der neuen Manier ließen sich die Färber mehrentheils durch Auswärtige, die sie einige Zeit dazu hergehalten, stechen, zu den älteren gröbern aber wurden ehedem die Mödel von Hiesigen geschnitten, von denen mir aber keiner, als der 1764 verstorbene Zinngiesser und Eichmeister, Georg Balthas Günzler bekannt geworden, der ein sehr guter Zeichner gewesen, und sich auser seinem Gewerbe auch auf Metallstechen und Modelschneiden gelegt hat.

An-

Auser der Formschneiderey zum Leinwanddruck ist in den neuern Zeiten eine eigne Art der Formschneidekunst hier eingeführt worden, die mit der, welche für Gipsabdrücke Formen bereitet, sehr viele Aehnlichkeit hat. Sie wird seit 1779. von Ehrenfried David Henning, der sich als Lebküchner von Weissenburg hieher verheyrathet, und seit 1785. von Vitus Jeremias Adam, Konditor und Spicereyhändler, von hier, getrieben. Beyde schneiden in Holz manchfaltige Modelle, die sie dann in Tragant- oder Marzipanmasse abdrucken. Letzterer arbeitet vorzüglich im antiken Geschmacke, und seit einiger Zeit liefert er auch sehr schön geformte und nach der Natur gemahlte Naturhistorische Gegenstände, besonders Säugthiere, die er Stück für Stück in einzelnen Kästchen verkauft. Man findet seiner in Herrn Hofrath Meusels Museum für Künstler und Kunstlieber (10) mit

10) Siehe Herrn Hofrath Meusels Mu-

mit verdientem Lobe gedacht. Der erstere befleißiget sich nicht minder, schöne Tragant- und Marzipanarbeiten zu liefern, und hat besonders in den Jahren 1794. und 1795. die vorzüglichsten Nationen und Völker in Tragantbildern, jedesmal zu zwölf Stücken, sammt einer kurzen Beschreibung geliefert, wobey er sich als einen geschickten Holzschneider und guten Illuministen gezeigt. Zugleich lieferte er auch eine Suite von Handwerkern nach J. P. Voits Unterhaltungen, und machte dadurch, wie durch seine übrigen Arbeiten, die ehemals sehr bizarren Marzipanbilder auch bey seinen übrigen Kunstgenossen den Zeiten angemessener und zugleich als Unterrichtsmittel nützlicher.

Buch-

seum für Künstler und Kunstliebhaber. Zehntes Stück und daselbst Nro. 3. Nachricht von Kunstsachen und Künstlern in der Reichsstadt Nördlingen. Von Herrn Johannes Müller, einem dortigen Maler.

Buchdruckerkunst.

Nach der Geschichte der Formschneidekunst in ihren verschiedenen Arten, komme ich nunmehr auf die Geschichte ihrer vorzüglichsten Tochter, der Buchdruckerkunst. Hier muß ich aber sogleich im voraus erinnern, daß Nördlingen in dieser Rücksicht mit noch größern Städten, bey denen wegen den in ihrer Nachbarschaft angelegten frühern Buchdruckereyen, diese Kunst erst sehr spät einheimisch werden konnte, gleiches Schicksal hatte. Denn so wie Frankfurt, wegen der Nähe von Mainz und Bamberg, erst 1530 (11) seinen eigenen Buchdrucker erhielt, so geschah das Nämliche mit Nördlingen, wo wegen der Nähe von Augsburg, Ulm und Nürnberg vor 1538 kein eigner Buchdrucker aufkommen konnte, daher alles, was auf öffentliche oder Privat-

11) Siehe den Artikel Buchdruckerey in der Deutschen Encyklopädie.

kosten für Nördlingen zu drucken war, in benannten Städten besorgt wurde. So finde ich in der Stadtkammerrechnung von 1477. „Geben dem Günther Buchdrucker „von Augspurg umb lxxx formen schießbrief „zu trukken ij Gulden, vnd dem formen „setzer geschenkt. 1 Ort." Welche Stelle nicht nur das im Gutthäterbuch der Karthause Buxheim angegebene Todesjahr des Günther Zanners bestätiget, (12) sondern auch mit einem merkwürdigen Armbrust- und Büchsenschießen uns bekannt macht, das 1478. zu ausgehender Nördlinger Messe gehalten wurde, womit der mehrern Anlockung wegen ein Glückshafen verbunden war, und der Stadt einen Aufwand von 814 fl. 1 Ort, und 1160 Pfund 2 hlr. verursachte, wie solches die Rechnung be-

zeu-

12) Siehe des Herrn Geheimen Rath Zapfs Augsburgische Buchdruckergeschichte in der historischen Einleitung Seite IX und folgende.

zeuget. Nach Günthers Tod druckte für hiesige Stadt der bey dem geistlichen Gericht in Augsburg angestellte Notar, Jodokus Pflanzmann, die von Hrn. Burgermeister Dolp (13) bekannt gemachte und von Herrn Geheimen Rath Zapf beschriebene Indulgenzbulle Pabst Sixtus V. Das Original ist vom Jahr 1475. datirt und in Rom sehr niedlich in Patentform gedruckt worden. Der Nachdruck davon fällt in das Jahr 1482, nach noch vorhandenen lateinischen Briefen des Pflanzmanns (14) an unsern Stadtschreiber Ulrich

Teng-

13) D. E. Dolps Gründlicher Bericht von der Reformation der Stadt Nördlingen. Nördlingen 1738. und daselbst Seite 13 und in der Urkundensammlung Nro. XII. So auch Zapf a. a. O. Theil II. S. 218.

14) Von Jodokus Pflanzmann siehe Herrn Geheimen Rath Zapf a. a. O. in der historischen Einleitung Seite XXVII, wo auch Seite XXIV und folgende das Nö-

Tengler, worinnen er sagt: de copiis majoribus ultra tria millia impressi. Zugleich druckte er zu der nämlichen Zeit: Casus reservati in Bulla Nördlingen, woran sich unten die forma absolutionis befindet, die er zum Vertheilen unter die, die hier und auswärts von der Indulgenz Nutzen haben wollten, 20,000 mal abdruckte, je auf einen Bogen, der ihm mit 3 hlr. bezahlt wurde, sechs Stücke. Diese Confessionalia oder Beichtzettel, wie er sie in seinem Schreiben nennt, hatte er bereits im Jahr 1480. zu 3500 Stücken für die Stadt gedruckt; da er selbst zu mehreren nicht Zeit hatte, so wurde eine Parthie von Bämler gedruckt, denn er sagt: quae misi sufficiant cum aliis per paemler factis. Ein vor mir liegendes Exemplar dieser Beichtzettel, das weit schönere Lettern hat, als die

thige von dem bald zu erwähnenden Johann Bämler vorkommt.

die Kopie, scheint wirklich von Bämler zu seyn. Aus einem Brief vom 1. März habe ich noch anzumerken, daß Pflanzmann für seine Zeiten recht gut eingerichtet war, denn er sagt: Habeo unum fortem impressorem et duas optimas pressas propter multitudinem copiarum et celerem negotiorum expeditionem.

Um die nämliche Zeit, als Nördlingen seine Sachen auswärts mußte drucken lassen, und folglich keinen eigenen Buchdrucker hatte, machte sich eines seiner Stadtkinder als Buchdrucker in Italien berühmt. Er hieß Johannes von Nördlingen. 15) Denn nach Panzer druckte 1480. Iohannes de Nörd-

15) G. W. Panzeri Annales Typographici, VI. Vol. Norimbergae, 1793-1797. und daselbst in den Indicibus des fünften Bandes, und im ersten Bande unter Bononia, p. 211 n. 55. und p. 214 n. 73. 74. 75. deßgleichen im dritten Bande unter Venetiis p. 201 n. 740.

Nördlingen zu Bologna Gyidonis manipulum curatorum allein, 1482. eben daselbst mit Heinricus de Harlem: Anatomiam Mundini emendatam, dann Ugonis consilia medica; und Gabrielis Zebri Quaestionum metaphysicarum libros duodecim. Und mit eben demselben Alexandri Gramatici doctrinale cum Commentario Ludovici de Guaschis, an dessen Ende es heißt: Impressum Venetiis per Iohannem de noerdlingen et henricum de harlem socios. 1483. die 25. Aprilis. Ob gleich ehemals ein Geschlecht der von Nördlingen hier, in Augsburg und Hall florirte, und selbst einige Bürgerliche von 1431. bis 1493. unter dem Namen Nördlinger in den Steuerbüchern vorkommen: so glaube ich doch, daß dieser Johann von Nördlingen, gleich mehrern andern Buchdruckern, seinen Geschlechtsnamen mit dem Namen seines Geburtsortes vertauscht und sich eben so Hans von Nörd-

lin-

lingen genannt habe, wie sich sein Associé Heinrich von Harlem, und ein anderer, der im nemlichen Jahre mit ihnen zu Venedig druckte, Nikolaus von Frankfurt nannte. Daß er aber von Venedig aus sich nach Rom begeben und allda bey einem andern Buchdrucker in Dienste getreten sey, möchte ich fast glauben, denn ich finde in der Stadtkammerrechnung von 1497: „Mai-„ster Hans Nördlinger zu Rom gab Nach-„steuer 2 Gl. dy Hand im die Rechner „verert, aus Bevehl ains Rats, das hat „er sich um einen Rat zu verdienen erbo-„ten." Nach und zugleich neben Johann von Nördlingen glaubte ich im Rathsproto-koll 1485. einen hiesigen Buchdrucker ge-funden zu haben, der mit einem gewissen Endres Höchstätter aus dem Gefängnis ent-wischt war. Allein bey genauerer Durch-sicht seines Verhörprotokolls, Samstags nach Luciä a. 84. fand ich, daß er von Nürnberg gewesen und als falscher Spieler

ein-

eingesetzt worden, der unter andern einem fremden Goldschmidt zu Donauwerth Hosen und Wammes abgewonnen.

Von der Zeit an, wo 1485. die Rechnung über die von dem entsprungenen Hermann verursachten Atzungskosten vorkommt, finde ich weder eines Buchdruckers, noch einer Druckschrift in den öffentlichen Akten erwähnt, bis zum Jahr 1524. wo in dem Rechenbuch der Stadtkammer die Druckerkosten über die älteste hiesige Zuchtordnung vorkommen, die, wie bereits im ersten Stück angeführt worden, zu Augsburg in Patentform abgedruckt wurde. Mit 1528. gewinnt es, nach dem Rechenbuch dieses Jahres, das Ansehen, als wenn ein wandernder Buchdrucker sich auf einige Zeit hier aufgehalten hätte. Denn ich lese: „Zallt in die truckherey für Wintermeßzettel zu truckhen 1 fl. 1 Ort.“ Diese Angabe, die den Drucker für bekannt annimmt und

keinen Ort dazu setzt, ließe beynahe vermuthen, daß sich in besagtem Jahre ein Drucker hier aufgehalten hätte, wenn nicht unter dem Jahre 1538. in dem Rathsprotokoll es ausdrücklich stände, daß in diesem Jahre die erste Druckerey nach Nördlingen gekommen. Denn unter dem Rubro: **Neue Truckerey zu Nördling**, finde ich unter dem 26. August 1538. folgendes: „Die „erste Truckerpreß und kram (Zugehör) „gleichwohl in altfrenkischer Form kauft „Aßmus scharpff aim von Augspurg ab um „15 fl. Lih ihme ein rhat das gellt uff „mein (Stadtschreiber Vogelmanns) pro„moviren, zu nämlichen Zilen wider zu „bezalen. Actum 26. Aug. A. 38." Dieser Aßmus, eigentlich Erasimus Scharpf, der von 1543. bis 1575. in unsern Steuerbüchern vorkommt, war ein Sohn des oben angeführten Kartenmahlers, Franz Scharpfen, der 1522. nach dem Bürgerbuch und der Stadtkammerrechnung Burger gewor-

den. In letzterer fand ich Folgendes: „Franz Scharpf, genannt Tausendschön, „zalt um sein Burgerrecht 7 Guld. aber die Bürgschaft der 40 fl. (die er) aus Rats „Versatzung (haben sollte) ist im vom „Bund (dessen Versammlung damals hier „war) erbeten.“ Schon dieser Umstand zeigt, daß er nicht sehr bey Mitteln müsse gewesen seyn, daher er auch, wie oben gemeldet, neben dem Kartenmahler und vermuthlich auch Formschneider, zugleich den Buchbinder machte, und am Ende, wie mehrere Briefmahler und Formschneider, gar sich an die Buchdruckerey machte, die sein Sohn Asmus Scharf, der bis 1443 in seinem Brod gewesen, eigentlich für seinen Vater mit erkaufte. Nach einer von Schöpperlin hinterlassenen Rede von den Nördlingischen Druckerpressen (16) soll Scharpf

16) Diese Rede hat im Jahr 1771 unser verdienter Herr Kanzellist G. D. Wiedenmann gehalten.

Scharpf die bey Dolp unter den Dokumenten und Urkunden Nr. XLII. befindliche Kirchenordnung vom 15. May 1538 gedruckt haben. Da Herr Burgermeister Dolp a. a. O. auf der 68. Seite in der Note sie als gedruckt annimmt, aber von dem Drucker nichts erwähnt: so getraue ich mir nicht an der Angabe eines so sachkundigen Forschers zu zweifeln, nur kann ich nicht glauben, daß sie bey Scharpfen, der erst im August seine Presse kaufte, gedruckt worden. Zwar setzt Schöpperlin den Druck derselben in das Jahr 1539, und hält eine dritte Auflage des allerersten Werkchens des ehemaligen Karmeliter Mönchens, Kaspar Kannzens, der nach dem Abgang Theobald Gerlachers den 21. Jun. 1535 hier Prediger geworden, für diese Kirchenordnung. Dieses Werkchen, das auch Feuerlin in seiner Bibliotheca symbolica p. 287 anführt, ist folgendes: Von der Evangelyschen Messz mit schönē Christ-

lichñ gebeten vor vñ nach Empfachung des Sacraments. Durch Caspar Kanntz von Nördlingen. Im Jar M. D. XXIIII. ein Bogen in klein Oktav, dessen Titelblat eine portalmäßige Einfassung ziert, woran unten ein Wappen angebracht ist, das bis auf eine Kleinigkeit dem von Johannes Schäffer zu Mainz geführten gleicht, und von zwey sitzenden Figuren gehalten wird, deren eine einen Hirten Stab zwischen den Füßen liegen hat, oben über dem Wappen sieht man in einem Täfelgen den verkehrt gestochenen Buchstaben S. Nach Riederer soll 1525 eine zweyte Auflage, und dann noch eine dritte ohne Jahrzahl erschienen seyn, auf welcher sich der Buchdrucker durch ein über einem Kreuze stehendes S kenntlich gemacht habe. Da Riederer hierinnen den Strasburger Buchdrucker, Johannes Schott sucht, so glaubt Schöpperlin eben darinnen unsern Scharpf gefunden zu haben. Es

mag

mag drum seyn, ich will ihn nicht widerlegen, nur kann ich nicht zugeben, daß Kannzens angeführtes Werkchen, die bey Dolp zu findende Kirchenordnung sey, da ich solches, durch die Güte des Herrn Pfarrer Nopitsch zu Altenthann unweit Altdorf, nebst mehreren andern zu meiner Kunstgeschichte tauglichen Sachen zur Einsicht erhalten. Es ist selbst seiner Aufschrift nach nichts mehr und nichts weniger als ein kurzer Unterricht von der evangelischen Meß nebst dazu passenden Gebeten, mit einem Wort ein so genanntes Nachtmahlbüchlein in nuce. Daß indeß der um sein Fortkommen besorgte Franz Scharpf seine Presse nicht feyren lassen, ersieht man aus der im ersten Stücke angeführten Stelle des Rathsprotokolls vom 26. Sept. 1539, wornach er Bücher und Briefe im Laden feil hatte, unter denen wohl auch welche von seinen eignen Verlagsartikeln gewesen. Daß darunter auch die nach Dolp im Jahr

(17) 1539 zum erstenmal erschienene und 1567 zum zweytenmal aufgelegte: Historie des Leidens unseres Herrn Jesu Christi nach den vier Evangelisten samt der Juden Osterlamm beede mit kurzer tröstlicher Auslegung gehöre, und 1539 in Nördlingen erschienen sey, getraue ich mir mit Schöpperlin nicht zu behaupten; von der zweyten Ausgabe aber bin ich durch sichere Angaben überzeugt, daß solche vermehrt und gebessert 1567 $12\frac{1}{2}$ Bogen stark in Octav mit Figuren und Holzschnitten durch Valentin Geißlern in Nürnberg aufgelegt worden. Das erste Produkt, das ich aus sichern Angaben und dem eigenen Anblick aus der Scharpfischen Druckerey kenne, ist die äuserst seltne Zuchtordnung hiesiger Stadt, in Patentform auf zwey zusammengeleimten Bogen, vom Jahr 1542. Sie führt den Titel: Der Stat Nord-

lin-

17) Siehe Dolp a. a. O. Seite 62 in der Note.

lingen Newe Gesacz vnd zuchtord-
nung. Darunter steht Oeffentlich ver-
rüfft, Publicirt vnd eröffnet vff 14 Fe-
bruary Año 1542. Hievon machte Scharpf
noch einen Abdruck auf 2 Bogen in 4. Das
Titelblatt ist mit einem Portal geziert, wor-
unter der Stadtadler steht, oben drüber
steht: Der Stat Nordlingen Ernewte
Gesätz und zuchtordnung 1. 5. 4. 2.
Da in der Stadtkammerrechnung 1541 auf
1542 bloß folgende Rubrik: „Franz
Scharpf für 100 gedruckte Ordnung eines
Erbern Rats verbots uf regal 5 fl. 2 Ort."
vorkommt: so scheint die Quartausgabe für
den Handel abgedruckt zu seyn, daher sie
auch so rar ist, daß ich nichts als den ersten
Bogen davon im Archive gesehen. Wenn
man beyde Abdrücke vergleicht, so sieht man,
daß die Scharpfen von Augsburg weiter
nichts, als diejenige Sorte von gegossenen
Lettern gekauft, die man heut zu Tage kleine
Kanon Fraktur nennt. Die grobe Cicero

Schwabacher, womit die Titel und die Rubriken der verschiedenen Verordnungen gedruckt sind, erkennt man gleich bey dem ersten Anblicke für in Holz geschnittene Buchstaben, die sich in der Presse verschoben, und zackichte Zeilen verursacht haben. Diese haben die Scharpfen entweder selbst geschnitten oder sich hier schneiden lassen. Wirklich findet man daher unter dem letzten Februar 1542 im Rathsprotokoll: Die Rechner sollten sich mit den Scharpfen vertragen wegen dem Mandat, und ihnen das Geld dafür auszahlen, damit sie sich auf eine neue Schrift gefaßt machen könnten, zu welchem Ende auch die Schuld der 15 fl. noch länger stehen bleiben sollte. Die nach dieser obrigkeitlichen Unterstützung vermehrte Druckerey wurde nunmehr von Asmus Scharpf dem Sohn, auf eigne Rechnung fortgeführt, da der Vater, Franz Scharpf, zwischen 1542 und 1543 gestorben. Die erste unter Erasmus Namen mir bekannt gewordene

Schrift

Schrift ist der, nach Dolp in der Note der 62. Seite, 1542 gedruckte Katechismus, von Kaspar Kannz. Hierauf folgte, nach **Schnizer** (18) die in dem Leben des ersten hiesigen Superintendenten M. Caspar

18) Der verdiente Herr Superintendent G. **M. Schnizer**, zu Neustadt an der Aisch, hat seit 1783. angefangen, Anzeigen der Kirchenbibliothek zu Neustadt an der Aisch in mehrern Stücken herauszugeben, darinnen nicht nur der Bibliograph, sondern auch der Geschichtsfreund recht viel Belehrendes findet. Das Leben unseres ersten Superintendenten, M. Kaspar Löners, hat er in der zweyten und dritten Anzeige mit einer solchen Genauigkeit und Vollständigkeit beschrieben, als es vorher Niemanden gelungen. Daß er mir nicht nur diese Anzeigen zugeschickt, sondern auch mit Beyträgen zur Schulgeschichte mich unterstützt habe, rühme ich hiemit, meiner Pflicht gemäß, öffentlich an. In dem dritten Stücke nun dieser Anzeigen findet man Seite 21 die Lönerischen Schriften,

Löners in dem Schriftenverzeichnisse angegebene Erneurte Kirchenordnung zu Nördlingen vom Jahr 1544. Ich habe zwar solche weder selbst gesehen, noch irgendwo als gedruckt angeführt gefunden, allein unter dem 4. Jul. 1544, wo die bereits im October 1541 nach der Nürnbergischen zu entwerfende Kirchenordnung, (die den 24. Nov. desselben Jahrs von der Geistlichkeit einem Ausschuß zur Revision übergeben, den 23. Febr. 1543 einzuführen anbefohlen, nachmals aber dem den 14. Nov. 1543 hieher berufenen M. C. Loner nochmals zur Revision zugestellt ward,) endlich unter besagtem Dato ratificirt wurde, finde ich im Rathsprotokoll: „Die Kirchenordnung über„gab der Pfarrer meinen Herrn zu besichti„gen und in Druck zu geben. Ein rhat ent„schloß sich aber der pfarrer möcht seine Ord„nung selbs drucken zu lassen übergeben."

Die=

in so weit sie dem Herrn Superintendenten bekannt waren, angeführt.

Dieser Angabe nach möchte die Kirchenordnung von 1544 wirklich gedruckt seyn, aber sie kam als Privatimpressum nicht zu den Akten. Im folgenden 1545. Jahr erschien bey Scharpf: **Das Gesang Büchlein der Christlichen Kirchen zu Nördlingen. Gaspar Löner Ps. LXVIII. Jr Königreiche auff Erden singet Gott, lobsinget dem Herrn. Gedruckt zu Nördlingen bey Erasmo Scharpf im 1545. Jahr** (19) 5 Bogen in 8. Nach einer mir von Sr. des Herrn Superintendenten Freyh. von Tröltsch Hochwürden gütigst mitgetheilten Nachricht meldet Löner in der Vorrede, daß dieß Gesangbuch eben das=

19) Diesen vollständigen Titel findet man bey Schöpperlin in seinem Programme, woinnen er schätzbare Beyträge zur Nördlingischen Reformationshistorie geliefert, unter dem Titel: Prolusio Scholastica, qua Iac. Steudlini vita describitur. Nordlingae 4. 1768. und daselbst p. 24.

dasjenige sey, so die Wittenbergische Kirche gestellt, durchaus gut und rein und meisterlich gemacht. Da nun, nach den sogenannten unschuldigen Nachrichten, oder der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen auf das Jahr 1723, Löner bereits 1529 in Hof mit dem dortigen Rektor D. N. Medler Lutheri Gesangbüchlein vermehrt, und solches 1538 in Wittenberg auf Luthers Gutachten drucken lassen: so ist die hiesige Ausgabe von 1545 vermuthlich eine abermals vermehrte und verbesserte Auflage. Ob darinnen der zwischen dem zweyten und dritten eingeschobene und von Löner verfertigte Vers, in Luthers Wir glauben alle an einen Gott, sich befinde, weiß ich nicht, da ich keine der von Löner veranstalteten Ausgaben je zu Gesichte bekommen.

So wie Löner eine neue Auflage seines Gesangbuchs veranstaltete, so mag er auch seinen Catechismus haben neu auflegen lassen. Zum erstenmal wurde solcher 1529. in 8. auf 11 ein halbes Blatt in Nürnberg bey Friedrich Peypus gedruckt, wovon man nach einer vermehrten Handschrift in den 1743. Jahrgang der Un-

schul-

schuldigen Nachrichten p. 344 ff. einen neuen Abdruck veranstaltete, von dem, nach einer genauen Vergleichung, die ohne Zweifel in Nördlingen veranstaltete Ausgabe ganz verschieden ist, da sie in der Hauptsache einen Kommentar über Luthers kleinen Katechismum, oder vielmehr einen erweiterten Luther enthält. Nach Schöpperlin ist der Tittel: **Der klaine Catechismus Das ist: ain kurzer Unnderricht der Christlichen Jugent, in den Hauptstücken der christlichen Religion, in Gesprächs vnd Gesangs Weyse, mit schönen Exempeln des Alten vnd Newen Testaments. Caspar Loners.** 6 Bogen in 8. Hievon habe ich einen jüngern Abdruck vor mir, der mit etwas veränderter Orthographie den nemlichen Titel, und unten die Stelle aus Matth. Marc. und Lucas: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und aus Paulus an die Epheser im 6. Kap die Worte hat: Ihr Vätter reizet ewere Kinder u. s. w. Uebrigens hat diese Ausgabe nur fünf Bogen, von denen die zwey letzten Blätter unbedruckt sind. Ob die nach Schöpperlin angeführte Ausgabe hier gedruckt worden, kann ich nicht behaupten, da weder Jahr noch Drucker angegeben ist. Gewisser ist nach Dolps Annotaten Folgendes ein Produkt der Scharpfischen Presse. **Das evangelische Gesangbüchlein: das ist die Sonntags Evangelien zu sprechen und zu singen gemacht durch M. A. Gedruckt zu Nördlingen bey Erasmo Scharpf.** 7 Bogen,

gen, in 8. ohne Anzeige des Jahrs. Wenn dieser M. A. nicht Wolfgang Ampffer ist, der 1543 als Konrektor aus Sachsen hieher kam, und von 1545 bis 1597 Pfarrer in Goldburgshausen gewesen, so weiß ich unter den hiesigen Theologen jener Zeit keinen, der unter dem M. A. verborgen seyn könnte. Eben so wenig weiß ich, ob das im Rathsprotokoll 1545 angeführte Zuchtbuch je hier gedruckt worden. Unter dem 2. September 1545 finde ich unter dem Rubro Zuchtbuch: „soll dem „Stadtschreiber zu besichtigen bevoln vnd nach„malen wieder anzubringen seyn ob es dem „Trucker vergönnt werden soll." Da Joh. Agricolas Katechismus, 1528 zu Nürnberg, den Titel führt: **Eyn Christliche Kinderzucht, in Gottes Wort und Lere,** und selbst Löners erste Ausgabe seines Katechismus **Unterricht des Glaubens, oder Christliche Kinderzucht** genannt wird: so möchte wohl gar die neue Auflage des Lonerischen Katechismus darunter zu verstehen seyn. Daß der Stadtschreiber hier den Censor einer theologischen Schrift machte, thut zur Sache nichts, da die Censurgeschäfte erst spät zwischen dem zeitigen Herrn Rathskonsulenten und Stadtpfarrer getheilt wurden, in den ältesten Zeiten aber Bürgermeistern und Rath vorbehalten waren. Denn so findet man im Rathsprotokoll unterm 15. May 1542: „Trucker soll hin„für nichts trucken dann mit Wissen eines „Burgermeisters oder Raths. Geschehen auff

„an-

„anhalten der Pfaffen," die vielleicht mit Kannzens Catechismus nicht zufrieden, oder darüber neidisch waren. Sein Meisterstück als Formschneider und Buchdrucker lieferte Erasmus Scharpf 1549, wo er **Der Statt Nordling Ernewte Gesatz vnnd Zuchtordnung** lieferte, nach der Unterschrift: **Ernewt, vnd mit ains Erbarn Rhats Decret publiciert den** 30. **Martii Año** 1549. Er druckte solche mit seinen vermehrten Lettern auf zwey zusammenzuleimenden Regalbögen in Patentform ab, und schmückte das Ganze mit einer nicht gar übeln architektonischen Einfassung aus. Im Ganzen wurden davon 150 Stücke, und darunter einige auf Pergament, abgedruckt, von denen die Einfassung eines vor mir liegenden Exemplars nach Kartenmanier mit Farben ausgestrichen ist. Er erhielt für das Stück 3 Kreuzer, und nach der Stadtkammerrechnung zusammen für alle Stücke 7 fl. 20 kr. Die ehemals in Holz geschnittene grobe Cicero Schwabacher ist hier mit Tertie Fraktur vertauscht, und erstere Schrift nur mehr im Titel zu sehen. Von 1549 an, wo Franz Scharpf nach einem oben angeführten Ratsextrakt zugleich den Kartenmacher machte, ist von seiner Druckerey nicht viel mehr zu hören. Vielmehr scheint es, er habe von 1550 an sein Brod auswärts bey einem Kartenmacher oder Buchdrucker als Geselle zu verdienen gesucht, da gewöhnlich sein Weib für ihn steuert, und 1554 der oben angeführte Kartenmacher Stoffel

fel Schwalmüller nach der Stadtkammerrechnung 50 Wappen der Stadt Nördlingen zu drucken bekam, davon er 25 mit Farben ausstrich; wofür er 6 Pf. fürs Drucken aber 26 Pf. erhielt. Erst 1562 bekam Eraßmus Scharpf wieder etliche Adler zu drucken und mit Farben auszustreichen, und zwar 50 große, 70 mittlere und 50 kleine. Nach dieser Zeit scheint er wieder auswärts sein Brod gesucht zu haben. Endlich aber nöthigte ihn das Alter, hier zu bleiben, und weil er mit seinen bisher getriebenen Künsten nicht viel verdienen konnte, so machte er von 1570 an nach den Steuerbüchern den Taglöhner. Er scheint um 1575 gestorben zu seyn, und mit ihm erstarb auch die durch ihn nach Nördlingen gebrachte Buchdruckerkunst, die erst in der Mitte des dreyßigjährigen Krieges wieder aufgeweckt wurde.